Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 61 (1916)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 2 — 8. Januar 1916 — 61. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.70	Fr. 3.60	Fr. 1.90
„ direkte Abonnenten Schweiz:	„ 6.50	„ 3.40	„ 1.70
„ direkte Abonnenten Ausland:	„ 9.10	„ 4.70	„ 2.35

Einzelne Nummern à 20 Cts.

Inserate:
Per Nonpareillezeile 25 Cts., Ausland 30 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und **Literarische Beilage**, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Seminardirektor J. A. Herzog †. — Zum 12. Januar. — Aus Wald und Forst. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.
Jugendwohlfahrt. Nr. 1.

Abonnement.

Ohne Erhöhung des Abonnementspreises — mit dem der Ersparnis wegen zugleich der **Beitrag (50 Rp.)** an die **Hülfskasse für Haftpflichtfälle** eingezogen werden muss — wird die **Schweizerische Lehrerzeitung**, reichhaltig in **Hauptblatt** und **Beilagen**, wie bisher erscheinen.

Wir vertrauen darauf, dass eine **neue Zunahme der Abonnenten** der Schweiz. Lehrerzeitung ermöglichen wird, im **Schulzeichnen** weitere Lehrgänge wiederzugeben.

Zur **Erleichterung** des Abonnements bitten wir zu beachten:

1. **Das Jahresabonnement** (Fr. 6.50) ist das billigste (nur eine Nachnahme!)
2. Wer nur **Halbjahresabonnement** (Fr. 3.40) oder Einlösung der Nachnahme für Jahresabonnement auf Ende März wünscht, teile das gef. durch Karte der Expedition mit (aber rechtzeitig!).
3. Wer nur **Vierteljahrsabonnement** will, sende den Betrag (Fr. 1.70) gef. bald (in Marken oder per Postscheck VIII 640) an die Expedition!

☛ Der beste und billigste Weg zur Einlösung des Abonnements ist durch Postscheck an das Art. Institut Orell Füssli, Bärengasse 6, **Postscheck VIII 640, Zürich.**

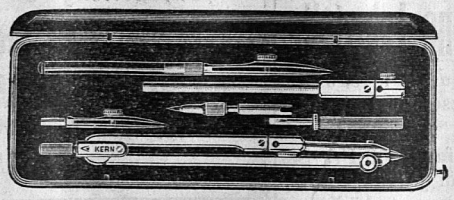
Werbet der Schweizerischen Lehrerzeitung Freunde! Gedenket der **Lehrerwaisenstiftung** und der **Kurunterstützungskasse**, denen für 1916 etwa **10,000 Fr.** für Unterstützungen zur Verfügung gestellt werden.

Der Zentralvorstand des S. L. V.

☛ Konferenzchronik siehe folgende Seite.

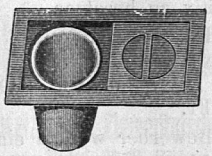
DR. WANDER'S MALZEXTRAKTE
Seit 50 Jahren als billige Arzneiformen von hohem Nährwert geschätzt und beliebt.
mit **Jodeisen**, bei Skrophulose, Drüsenschwellungen, als Lebertranersatz
mit **Eisen**, gegen Bleichsucht, Blutarmut, bei allgemeinen Schwächezuständen
mit **Kalk**, bei Knochenleiden, besonders für knochenschwache Kinder (Rhachitis)
mit **Glycerophosphaten**, für Überarbeitete und Nervöse. 38
Dr. A. Wander A.-G., Bern.

Privat-Heilanstalt „Friedheim"
Zihlschlacht Eisenbahnstation Amriswil (Kanton Thurgau) Schweiz in naturschöner Lage mit grossen Parkanlagen für
Nerven- und Gemütskranke inklusive Entziehungskuren
Sorgfältige Pflege und Beaufsichtigung. Gegründet 1891. Zwei Ärzte.
5 Besitzer und Leiter: Dr. Krayenbühl.

Kern Aarau
Gegründet 1819
Telegramm-Adresse: Kern, Aarau
Telephon 112
Präzisions-Reisszeuge in Argentan 34b

Katalog gratis und franko
Mathemat.-mechanisches Institut Kern & Co. A.-G., Aarau.

Wir suchen einen Stellvertreter für deutschen und englischen Unterricht an mittleren und oberen Klassen. Dauer der Vertretung: 18. Januar 1916 bis zum Ende des Krieges. 94
Schweiz. Landerziehungsheim Glarisegg bei Steckborn.

Sekundarlehrer, mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, mit guten theoretischen und praktischen Zeugnissen u. vorzüglichen Referenzen **sucht Stelle** oder **Stellvertretung** an öffentlicher Schule oder Institut.
Offerten unter Chiffre O 91 L an **Orell Füssli-Annoncen in Zürich.**

Mit 87
„Gleitfix"
ein müheloses Verschieben der Schulbänke. **Grosse Erleichterung** beim Reinigen der Schulzimmer. Dutzend 1 Fr., 100 Stück 7 Fr. Ferner:

Zink-Tintengefässe
mit Schieber und Porzellan-Schale empfehlen
G. Meyer & Co.
Burgdorf und Laupen.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrergesangverein Zürich. Heute **5 Uhr**, Wiederbeginn der Übungen im Schulhause Hohe Promenade. Alle Sänger! — Sonntag, den 9. Januar, abends 5 Uhr, Mitwirkung an der Pestalozzifeier in der Peterskirche.

Lehrerinnenchor Zürich. Sonntag, 9. Jan., 5 Uhr, Mitwirkung an der Pestalozzifeier in der Peterskirche. Aufstellungsprobe punkt 4 Uhr. Vollzähliges Erscheinen Ehrensache! (Hegarbuch mitbringen.) Montag, 10. Jan., 6 Uhr, Probe für das Winterkonzert im Übungslokal.

Naturwissenschaftliche Lehrervereinigung Zürich. Nächsten Donnerstag, den 13. Jan., 6 Uhr, im Chemiesaal der Industrieschule, Rämistrasse. Vortrag von Hrn. Prof. Dr. Rob. Huber, Zürich: Über die Nitratfrage. Zum Besuche wird freundlichst eingeladen!

Klassenverein 1898. Samstag, 8. Jan., 7 Uhr, Hotel Jura, Zürich 1.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 10. Jan., punkt 6 Uhr, Kantonsschule. Mädchenturnen 14. Altersjahr: Hüpf- und Zwischenübungen. Männerturnen. Spiel. Alle! — Lehrerinnen: Dienstag, den 11. Jan., punkt 6 Uhr, Turnhalle der Höheren Töchterschule. Neue Teilnehmerinnen herzlich willkommen!

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Wiederbeginn unserer regelmässigen Übungen Montag, den 10. Jan., 6 Uhr. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet!

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Mittwoch, 12. Jan., Turnhalle Horgen: Klassenvorführung I. Stufe. Hüpfübungen, Mädchenturnen III. Stufe. Spiel. Vollzählig!

Lehrerinnenverein Baselland. Turnübung mit Vortrag, Samstag, 15. Jan., 3½ Uhr, in der Turnhalle Pratteln.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung Samstag, 8. Jan., 2½ Uhr, in der Primarschulturnhalle auf dem Spitalacker. Stoff: Mädchenturnen, Männerturnen, Spiel. Leitung: Herren A. Widmer und A. Eggimann. — Im neuen Jahr mit neuem Eifer drauf und dran! Neue Mitglieder willkommen!

Vorstand des Kantonallehrervereins Solothurn:

Präsident: Hr. *H. Niederer*, Lehrer, Balsthal. Vize-Präsident: Hr. *M. Rauber*, Lehrer, Egerkingen. Aktuar: Hr. *A. Stampfli*, Lehrer, Oensingen. Kassier: Hr. *J. Oegerli*, Bezirkslehrer, Welschenrohr. Berichterstatter: Hr. *W. Marti*, Lehrer, Grenchen.

Locarno Pension Villa Graf. Gut bürgerliche Familienpension. Alle Zimmer nach Süden m. Balkon. Ruhig, staubfrei. Elektr. Licht. Zentralheizung. 10 Min. v. Zentrum. **C. F. Nacke**, Besitzer. 65

Gademann's Handels-Schule, Zürich.
Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufm. Praxis, Bureau und Verwaltungsdienst, Hotel, Bank und Post. Deutschkurse für Fremde. Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch. Man verlange Prospekt. [58

Primarschule Thalwil. Offene Lehrstelle.

An der Primarschule Thalwil ist auf Mai 1916 die gegenwärtig durch einen Verweser besetzte Lehrstelle definitiv zu besetzen.

Die Gemeindezulage beträgt am Anfang 800 Fr. Sie steigert sich von vier zu vier Jahren um je 200 Fr. bis zum Maximum von 1400 Fr. Wohnungsentschädigung 800 Fr.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage von Zeugnissen und des Stundenplanes bis 17. Januar 1916 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Fr. Haggenmacher, einzureichen, wo auch weitere Auskunft erteilt wird. 93

Thalwil, den 29. Dezember 1915.

Die Primarschulpflege.

École de Commerce Neuveville
Établissement officiel — Trois années d'études.
Section commerciale ouverte aux jeunes gens et jeunes filles. — Section de langues modernes pour jeunes filles. — Soins particuliers voués à l'éducation. — S'adresser au Directeur **Dr. F. Scheurer.** (O F 13250) 63

„EXPEDITIVE"
ist und bleibt der beste und billigste hektographische
Vervielfältigungsapparat.
Sehr dünnflüssige Tinte. — Man verlange Prospekte und Probeabzüge von 14
J. Kläusli-Wilhelm, Winterthurerstr. 66, Zürich 6
Bei Bezugnahme auf diese Annonce gewähre Rabatt.

Panorama am Utoquai Zürich.
Neu ausgestellt:
Die Schlacht bei Murten, 22. Juni 1476.
Kolossal-Rundgemälde dieser denkwürdigen Befreiungsschlacht der Eidgenossen gegen Karl den Kühnen von Burgund.
Geöffnet von vormittags 10 Uhr bis abends.
Eintritt 1 Fr., Kinder 50 Cts. 28
Für Schulen nur 20 Cts. pro Schüler, Lehrer frei.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.
Bei uns ist soeben erschienen:
Weltverbesserer und Weltverderber.
Eine Sammlung von Kriegsaufsätzen.
Von **O. Umfrid**, dem 2. Vorsitzenden der deutschen Friedensgesellschaft.
Geheftet 8⁰. VII und 104 Seiten. 2 Fr.
Aus dem Inhalte:
Weltverbesserer. — Der Wille zur Macht. — Wider den Völkerhass. — Ehrenvoller Friede. — Der Hunger nach Gerechtigkeit. — Wintersonnenwende. — Erziehung zum Frieden. — Mephisto im Philosophenmantel. — Was soll werden?
Die Schrift ist durchrauscht von dem gewaltigen Brausen des Weltkrieges und spiegelt die tiefe Erschütterung wider, die das Gemüt der Besten unter den Schlägen dieses furchtbaren Gewitters durchbebt. Aus dem Zusammenbruch des Alten aber sieht der Verfasser die neue Welt in verjüngter Gestalt und im Morgenlicht einer bessern Zeit sich erheben.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt durch den Verlag **Orell Füssli, Zürich.**

Um Reklamationen und Verzögerungen in der Spedition der „Schweizerischen Lehrerzeitung" zu verhüten, sind alle
Abonnements - Zahlungen
an Orell Füssli, Verlag, Zürich,
Postscheck- und Girokonto VIII/640
zu adressieren.

Nehmen Sie
bei Einkäufen, Bestellungen etc. immer Bezug auf die „Schweiz. Lehrerzeitung".

Ernst und Scherz

Gedenktage.

9. bis 16. Januar.

3. † Napoleon III. 1873.
† Victor Emanuel 1878.
Falks Kirchenges. 1873.
10. Kapstadt an England 1867.
Schl. von Le Mans 1871.
12. * H. Pestalozzi 1746.
† Maximilian I. 1519.
13. * Graf v. Beust 1809.
14. Luther im Bann 1521.
Friede v. Madrid 1528.
Friede von Kiel 1814.
Schl. bei Rivoli 1797.
† Lord Napier 1890.
15. Friede von Hubertsb. 1763.
16. * Benj. Franklin 1706.
† Theodosius der Grosse 395.

* * *

Ich bin als Schweizer ein frei geborner Mann, und die Freiheit meines Vaterlandes ist für mein Weib und mein Kind ein Erbteil und ein Segen, der das Blut meiner Väter mir erworben und den ich mit meinem Blut meinen Nachkommen zu erhalten verpflichtet bin. *Pestalozzi.*

* * *

Ein weiser Rat, ein festes Wort und saubere Finger, das sind drei Dinge, die beisammen sein müssen, um jemand zum Mann zu machen, der als ein solcher gilt in allen Dingen und bis zu seinem Tode. *Gotthelf.*

* * *

— Eine Elementarklasse stösst beim Lesen auf das Wort „Witwe". „Was ist das, eine Witwe?" fragt die Lehrerin. „A Frau uf em Theater," antwortet flugs eine Schülerin, die von der „lustigen Witwe" reden gehört hatte.

Briefkasten

Hrn. *J. M. in Ch.* Die Hülfskasse wird schon dieses Jahr eröffnet, sobald sie durch Urabstimm. angenommen ist; der Beitrag gilt tatsächl. für 1917. Für dies. Jahr gibt der Verein 5000 Fr. — Hrn. *R. A. in L.* Der Sinn ist ganz anders, darum zurückgest. — Hrn. *W. G. in B.* Warum ging die Mitt. über W. nicht an die Org., welche auch wenig. bemittelte halt. könn.? — Hrn. *J. G. in W.* Ja, dass man reichen Leuten mehr dient; ob besser? — Hrn. *A. S. in M.* Liegt in Ihr. Interesse; denken Sie an die Kurunterstütz. — Hrn. *R. P. in B.* Die Vergabungen an die L.-Waisenstift. werden immer verdankt; aber nicht, was nicht eingegangen ist. — Hrn. *F. G. in W.* Wem d. Solidaritätsgef. das nicht eingibt, dem sind auch Bitten nichts. — *Abonnenten*, denen noch eine Propaganda-Nummer zugekommen, werden ersucht, nur das Ex. mit der neuen Adr. zurückzusenden.

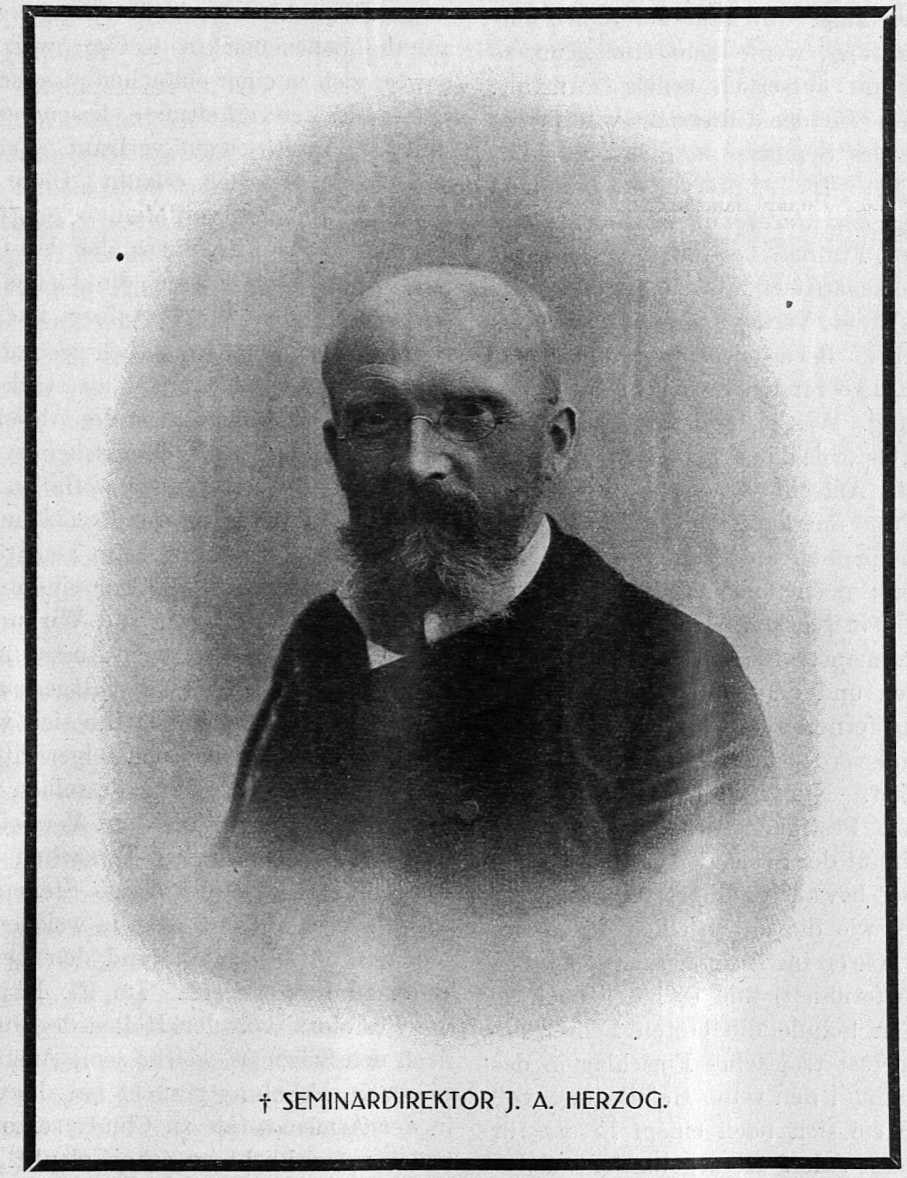
SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1916. Samstag den 8. Januar Nr. 2.

† SEMINARDIREKTOR J. A. HERZOG

Am Schluss des Jahres, den 30. Dezember 1915 abends ist Herr Seminardirektor Joh. Adolf Herzog in Wettingen nach kurzer, schwerer Krankheit dahingeschieden. Nur zwei Tage hatte sein Krankenlager gedauert; um so empfindlicher traf die Nachricht von seinem Tod Schüler und Freunde. Die aargauische Lehrerschaft hat in ihm einen vertrauten Führer und väterlichen Berater, der Kanton einen seiner hervorragendsten Lehrer, die Schweiz einen angesehenen Schulmann von hohem Verstand, grosser Selbständigkeit und warmem Erziehergefühl verloren.

Johann Adolf Herzog wurde am 12. April 1850 zu Hellikon bei Rheinfelden geboren. In Laufenburg besuchte er die Bezirksschule, in Solothurn die Kantonsschule. An der Hochschule Basel wandte er sich dem Sprachstudium zu (alte Sprachen und Deutsch). Nach kurzer Lehrtätigkeit an der Bezirksschule Laufenburg wurde er schon 1874 als Lehrer des Deutschen und der Geschichte an das Seminar Wettingen berufen. Von 1897 an war er als Nachfolger von Adolf Frey Lehrer an der Kantonsschule zu Aarau, bis ihm 1900 das Vertrauen der Behörde die Direktion und den Unterricht der Pädagogik des Seminars in Wettingen übertrug. Ununterbrochen wirkte er in dieser Stellung bis zur letzten Weihnachtsfeier, die er wie üblich mit seinem warmen Wort verschönte. Von seiner Heimat nahm J. A. Herzog Einfachheit, Arbeitsfreudigkeit und den Sinn für die Bedürfnisse des Volkes mit ins Leben. Das Studium erschloss ihm das Verständnis für die Kunst, Begeisterung für die Schätze der Weltliteratur und einen unverbrüchlichen Glauben an die Ideale der Menschheit und das Gute in jedem einzelnen Menschen. Etwas von dem Geiste seines grossen Lehrers Jakob Burckhart (Basel) lebte in seinem Unterrichte fort. Wiederholt führte ihn die Freude an der Kunst nach dem Süden; sein musikalisches Verständnis machte ihn zum Berater für die Schülerchöre am Seminar. Dass er sich damit an die Aufführung der Antigone des Sophokles mit den Mendelssohnschen Chören wagte, zeugt von einer Begeisterung, die Schwierigkeiten gar nicht mehr kennt. Waren die Ansprachen bei festlichen Anlässen der Ausfluss seines warmen Lehrerherzens, so geben die Jahresberichte aus seiner Feder Kunde von seiner vielseitigen pädagogischen Einsicht. Seine Poetik offenbart die eigenartig-selbständige Auffassung der Dichtung, und eigene dichterische Werke sind Zeugen seiner poetischen Gestaltungskraft. Im Unterricht war J. A. Herzog lebhaft, anregend, vielseitig. Er liess den Humor



† SEMINARDIREKTOR J. A. HERZOG.

spielen, gelegentlich auch ein Paradoxon. Dabei vereinigte er im Urteil über die Schüler Milde und Verständnis der Jugend. Mit Verehrung und Dankbarkeit schaut daher die aargauische Lehrerschaft zu ihrem Lehrer empor, der in einem idealen Familienleben stets die Kraft fand, die ihn über Widerwärtigkeiten des Tages hinwegtrug.

Ein aargauischer Seminardirektor hat keine leichte Stellung. Das wusste Herr Herzog, dessen Name im Grossen Rate in Verbindung mit Seminarfragen früh genannt wurde. Als Direktor des Seminars griff er frisch ein. Zweimal führte er eine Lehrplanrevision durch, um neuen Ideen Eingang zu verschaffen. Jahre bevor vom „staatsbürgerlichen Unterricht" die Rede war, schrieb er eine Staatskunde als Lehrmittel in Verfassungs- und Gesetzeskunde. Als die erste der Lehrerbildungsanstalten nahm das Seminar Wettingen die Volkswirtschaftslehre in den Lehrplan auf. Um die jungen Lehrer der Selbständigkeit entgegenzuführen, wurde die Hausordnung im Sinne grösserer Freiheit umgestaltet. Der innern Entwicklung des Seminars ging parallel die Instandstellung und Erneuerung der alten Kloster-Gebäulichkeiten, wobei ihm sein Kunstsinn vielfach zustatten kam. Im Lauf der Jahre entstand unter seiner Leitung, wenn nicht eine neue, so doch eine innerlich und äusserlich erneute Anstalt. Schon waren neue Pläne für den Unterricht wie für die bauliche Erweiterung des Seminars in Sicht; nun hat der Tod sie unterbrochen. Im Lehrkörper des Seminars war Direktor Herzog das anregende Element; kein Fach, das nicht seinen Einfluss verspürte. Ohne Aufhebens nach aussen verschaffte er Neuerungen Eingang: Kunsterziehung, Schulstaat, Verfassungs- und Gesetzeskunde, Wirtschaftslehre, Berücksichtigung der praktischen Lebensverhältnisse fanden in der Stille Förderung und Ausgestaltung. Was im einzelnen angestrebt und erreicht worden ist, darüber geben die Jahresberichte des Seminars Aufschluss. Wenn der Erfolg nicht immer erkannt und anerkannt wurde, so trug die zurückhaltende Bescheidenheit und eine gewisse Eigenart Herzogs dazu bei; doch mehr vielleicht dessen Selbständigkeit und Unentwegtheit in religiösen Dingen. Getragen von den humanen Idealen der klassischen Dichtung, hielt er sich und den Unterricht von konfessioneller Entfaltung ferne. Das ist nicht nach aller Leute Sinn. Offen und verdeckt erfolgten die Angriffe bis in die jüngste Zeit. Nur eine auf Überzeugung ruhende Klarheit und Festigkeit der Anschauungen verlieh ihm den Gleichmut der Seele, den er auch trüben Erfahrungen gegenüber bewahrte. Eines tat ihm weh; dass er sehen musste, wie die unbefriedigende ökonomische Stellung der Lehrer im Aargau tüchtige junge Kräfte vom Lehramt fernhielt, und er hätte doch so gerne der aargauischen Schule die besten Lehrer gegeben. Es ist das ein fast tragischer Einschlag in das Leben des idealen Mannes, den seine Heimat erst voll würdigen wird, wenn sie sich nach einem Ersatz für Seminardirektor Johann Adolf Herzog umsieht.

ZUM 12. JANUAR.

Pestalozzis Schriften sind nicht leicht zu lesen. Darum ist, „Lienhard und Gertrud" einzig ausgenommen, alles was er geschrieben hat, gleichsam ein Erbteil für Auserwählte geworden. Aber der geistige Gehalt, der darin leuchtet, ist so gross, dass noch manche Dissertation daraus geprägt werden kann. Wenn im letzten Jahr die Zahl der Schriften und Studien, die sich über Pestalozzische Ideen und Grundsätze verbreiten, etwas geringer war, so liegt das in den Zeitverhältnissen, die so manchen studierenden Kopf vom Schreibtisch hinweg in den Felddienst gerufen haben. Ein Buch aber liegt heute vor uns, das vielleicht berufen ist, den Namen Pestalozzis aufs neue in weite Kreise des Volkes zu tragen: Wilhelm Schäfer „Lebenstag eines Menschenfreundes", Roman (München, Georg Müller, 2. Auflage, 410 S., gb. Fr. 7.35). Der Verfasser ist manchem unserer Leser durch sein Buch „Karl Stauffers Lebensgang", andern vielleicht durch seine Anekdoten (fünf Auflagen) bekannt. In rund hundert Kapiteln zeichnet er Pestalozzis Leben von der Wiege bis zu seinem Hinschied, ja darüber hinaus in seiner Wirkung auf die Lebensmächte der Gegenwart. Die Erzählung bewegt sich in einer einfachen plastischen Sprache. Die Orts- und Zeitverhältnisse, besonders das alte Zürich, sind dem Verfasser gut vertraut, auch wenn er sich hie und da eine Freiheit erlaubt. Ohne sich in pädagogische Theorien zu verlieren, bringt er Pestalozzis Bedeutung, namentlich in sozialer Hinsicht, zu guter Wirkung. Vielleicht hat er die kleinen Eigenarten und Nachlässigkeiten, die Pestalozzi nachgeredet und von seinen nicht immer freundlich gesinnten Biographen oft aufgebauscht wurden, fast zu stark in das Bild eingetragen, aber dies wohl in der Absicht, dessen Lebenswerk um so wirkungsvoller erscheinen zu lassen. Fernerstehenden mag es weniger auffallen als uns, wenn er Pestalozzi so oft unter der Bezeichnung der Armennarr auf dem Neuhof anführt. Ein Leichtes wäre es ihm gewesen, aus Briefen von Nicolovius und andern authentische Stellen von Kraft und Wirkung herauszugraben oder aus Pestalozzis eigenen Äusserungen über Zeit und Personen mehr Münze zu schlagen; aber der Verfasser schuf Pestalozzi so, wie er ihn sich vorstellte und be-, zeichnete darum sein Buch folgerichtig als Roman, womit auch die Beurteilung desselben eine andere wird. Die kritische Würdigung und Vergleichung des Buches mit den geschichtlichen Tatsachen bei Seite lassend, wollen wir heute nur einige Stellen aus dem Buche wiedergeben, um zu zeigen, in welcher Art der Verfasser seinen Stoff behandelt, und den Leser selbst für das Buch zu interessieren. Im 97. Kapitel wird erzählt, wie Pestalozzi von den Höhen des Jura, wo er aus und nach den Stürmen, welche seine Anstalt in Ifferten umbrausten, Erholung gesucht hat, herunter kommt, und in der Armenanstalt zu Clindy seine Träume und sein Glück verwirklicht zu sehen glaubt. „Es ist die Höhe

seines Lebens, die er nun in der dünnen Luft seines Alters doch noch erreicht. Als ich auszog, war ich Einer, jetzt sind es Tausende in der Welt, die meinen Gedanken diese Hülfe bringen! Aus dem Einsiedler im Neuhof ist eine Gemeinde in Europa geworden; mein letztes Werk in Clindy soll dem Menschengeist in Europa eine andere Stunde der Befreiung einläuten als das Jakobinertum der Revolution! In Stans, wo ich meine Schulmeisterschaft begann, ist auch die Heimat von Winkelried, der in der Schlacht bei Sempach dem Vaterland mit seiner Brust eine Gasse durch die Lanzen machte: mir hat es die Brust zerstochen gleich ihm, aber nun ich sterben gehe, schallt Sieg um mich, weil ich die Gasse der Menschenbildung gebrochen habe!"

„Es sind die Sturmtage mit jagenden Regen- und Hagelschauern, die das schönste Abendrot auftun und die Berge mit den Wolken in eine Herrlichkeit verklären. Aber leicht ist dann noch hinter den Bergen ein Hinterhalt der kalten Winde, die den Nachthimmel doch wieder mit schwarzem Sturmgewölk bedecken, als ob der Aufruhr nun in die hohen Lüfte gekommen wäre, indessen die Nacht sich ruhig in die Täler der Erde legt. So brennt die Abendröte Heinrich Pestalozzis in die letzte Täuschung hinein: er hat die fünfzigtausend Franken aus den Händen gegeben, ehe sie darin waren; erst nach drei Jahren kommt eine Rate von zehntausend Franken an; so kann er die Anstalt auftun, aber nicht halten. Niederer hat den Streit um Mein und Dein zu einem Prozess gemacht. Demütigung und Trotz, Zorn und Verzweiflung, Liebe und Verrat: alles jagen die kalten Winde aus dem Hinterhalt der Berge in den Sturmhimmel der sinkenden Nacht.

Noch sechs Jahre bleibt Heinrich Pestalozzi in Ifferten, und immer mehr entsinken die Zügel seiner zitternden Hand . . . Am letzten Februar seines achtzigsten Jahres nimmt Heinrich Pestalozzi Abschied von dem Grabstein unter den Nussbäumen; seine Hände sind nicht mehr stark genug, daran zu rütteln, und in seiner Seele rast kein Zorn mehr: Jch muss heim, Anna, klagt er, du bleibst unter deinem gemeisselten Stein; ich armer Müdling gehe bei den Enkelkindern im Birrfeld eine Zuflucht suchen. Aus Reichtum und Armut kamen unsere Wege zusammen, nun scheidet sich der meine in die Armut zurück; dich lasse ich im Schloss, als dessen Herrin sie dich begruben!"

„Der Schnee vergeht im Tauwind, und die Wasserrinnen ziehen schwarze Striche hindurch, als Heinrich Pestalozzi nach siebenundfünfzig Jahren zum zweitenmal auf das Birrfeld kommt: Es gibt keinen Punkt auf diesem meilengrossen Kirchhof, sagt er zu Schmid, darauf ich nicht eine Erinnerung als Grabstein stellen könnte! Aber wie sie sie gegen den Neuhof fahren, steht Elisabeth da, die fast ein halbes Jahrhundert lang seine Schaffnerin gewesen ist, und hängt Kinderwäsche in den Wind. So bin ich auch noch Urgrossvater geworden! will er sagen, aber der Boden seines Lebens bricht durch, dass Anna und Jakob, sein Enkel Gottlieb mit seiner Frau nichts mehr als die Erinnerung eines fremden Romans in seiner Seele sind...."

„Als danach die letzten Leintücher des Winters aus dem Birrfeld verschwinden und die Quellen wieder klar fliessen, geht er viel um den Neuhof herum, die Obstbäume zu suchen, die noch aus seiner Zeit stehen geblieben sind — es ist mancher ein Krüppel geworden, den er noch als schwankes Stämmchen kannte —, da drängen sich die Grabsteine seiner Erinnerung am dichtesten, und je nachdem sie lustig oder ärgerlich sind, kann er zornig brummen oder lachen. Wenn ihn die Birrer so sehen, wie er mit dem Halstuchzipfel im Mund seine ewige Unterhaltung hat, sagen sie, er sei kindisch geworden; aber die Alten, die ihn noch kennen, wehren ab: so sei er immer gewesen, im Streit mit den eigenen Gedanken. Dass sie ihn die schwarze Pestilenz nannten, will keiner so recht mehr wissen; alle aber wundern sich, wie er mit seinen achtzig Jahren noch rüstig zu Fuss ist und weder einen Gang nach Brugg oder hinauf nach Brunegg anschlägt, wo die Frau Hünerwadel — ehemals seine Schülerin zu Ifferten — ihm noch immer wie eine Tochter anhängt. Wenn ihm der Berg zuviel geworden ist in der Maisonne, fordert er sich von ihr ein Ruhebett, ein Stündchen friedlich zu schlafen. So lebt er den ersten Frühling, als ob er nur auf den Tod warte und von der Rastlosigkeit seines langen Lebens allein noch seine schrulligen Gewohnheiten hätte.

Wie dann aber die Maienblust auch im Birrfeld ihre weissen Fahnen weht mit Wolken und Blühebäumen und in Schinznach wieder die Helvetische Gesellschaft tagt, in der er vor einundfünfzig Jahren den Vortrag des Landvogts Tscharner hörte, lässt er sich hinüber fahren und erscheint unter den Jungleuten, die da im Geist ihrer Väter und Grossväter raten. Es lebt keiner mehr aus jenen Tagen, und so steht er erschüttert am selben Ort und in der selben Stube unter den fremden Gesichtern einer neuen Zeit; aber es sind wenige da, die ihn nicht kennen, und auch diese Wenigen schätzen es als ein Glück, den Greis zu sehen, der wie eine ehrwürdige Gestalt der Vorzeit in ihre Gegenwart eintritt. Und so erlebt Heinrich Pestalozzi noch einmal, dass es ausser den Zürcher Humanisten und den Berner Aristokraten doch andere Schweizer gibt, die ihm innig anhängen; und dass es die besten seines Volkes sind, die sich hier treffen, weiss er aus seinen Tagen. Es wird ein Jubel ohne gleichen, als sie ihn zu ihrem Präsidenten wählen; und wenn er sich wie ein dürres Eichblatt vorkam, als er eintrat, vom Wind in ihr junges Grün geweht: so geht er andern Tags fort in dem Gewühl eines Baumes, der seine Blätter rauschen hört..."

„Noch einmal zieht er die Lehre aus seinem Leben, die ihm die harte Juraluft in Bulet gab, dass er ein unreines und verbeultes Gefäss für seine Lehre gewesen sei; und der selbe Bekennerdrang, der ihm den Sarg in die Kapelle stellte, lässt ihn nun nach den Mängeln seiner Natur und ihrer Erziehung suchen. Sich selber unerwartet schreibt er mit achtzig Jahren seine Lebens-

geschichte; aber es ist weder Altersgeschwätzigkeit noch Eitelkeit oder Jugendwehmut darin, es wird die Schicksalsgeschichte seiner Fehler und Schwächen. Und er ist tapfer genug, vor Ifferten nicht Halt zu machen; obwohl ihm doch wieder Bitterkeit und Zorn einfliessen, dass er oft genug an den Bodensatz seiner Verzweiflung kommt, lässt er nicht nach, bis er auch da seine Lehre und ihre Gültigkeit von seiner eigenen Unbrauchbarkeit gereinigt hat.

Der Sommer weht ihm darüber hin wie kaum einer in seinem Leben; es wird Herbst und Winter, ehe er es weiss, und erst, als wieder Frühjahr um ihn ist — es sind nur einundachtzig Lenze, denkt er, man könnte sie in einer Minute zählen, wenn sie neben- statt hintereinander ständen; und nur, weil man immer eins durchs andere sieht, scheint es wie eine Unendlichkeit — kann er die Druckbogen absenden. Es ist unterdessen noch einmal bunt um ihn geworden; seitdem er sich so unvermutet in Schinznach zeigte, wissen viele, dass er wieder im Land ist; und mancher erinnert sich seiner als eines Ideals der eigenen Jugend, das er über den toten Jahren zu Ifferten fast vergessen hat, als ob Heinrich Pestalozzi längst gestorben wäre: nun ist er für den Aargau von den Toten auferstanden, und es vergeht selten ein Tag, der ihm nicht einen Dank zubrächte, ein Stück seines Menschengeistes, das irgendwo zum eigenen Leben kam und sich seines Schöpfers erinnert. Er hat sich noch einmal durch den Groll schreiben müssen: es waren die Reste des alten Mannes in mir, denkt er nun oft mit den Worten Annas; seitdem ich den los bin, ist mir frei und leicht. So geht er zum andernmal in die Helvetische Gesellschaft, diesmal nach Langental als ihr Präsident; und was im vergangenen Jahr eine Überraschung gewesen ist, fällt nun als Springbrunnen des Segens auf ihn zurück. Er fühlt es und sagt es auch: dies ist der Dank meines Landes! und alle bitteren Jahrzehnte wiegen nun die eine Stunde nicht auf, da er sich im Kreis dieser Männer und Jungmänner als eine Lebensquelle fühlt, die immer noch über den Rand zu fliessen vermag. Er kommt beschüttet vom Glück und mit der seligen Wehmut heim, dass es sein letzter Tag in ihrem Kreis gewesen sei, weil er ein Nocheinmal nicht ertrüge."

Nachdem W. Schäfer Pestalozzis Krankenlager und Begräbnis geschildert, lässt er den Menschenfreund vom Neuhof im Geiste die Strassen der deutschen Reichshauptstadt durchwandern und in eine Arbeiterversammlung geraten; aber auch hier wird seine Rede von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit nicht verstanden, und einsam wie oft im Leben führt er sein Selbstgespräch weiter: „Ich dachte, es wäre der Menschengeist von mir, der immer noch auf Abenteuer reitet, indessen sie meinen Körper unter die Dachtraufe und den Rosenstock legten! Nun muss ich sehen, dass er nur der Diener unserer Menschenbruderschaft und nicht das Leben selber ist, dass er die Worte setzt, damit eine Botschaft von meiner Seele in deine, Bruder und Genosse, käme; da beide sonst einsam im gemeinsamen Schicksal bleiben. Denn allein die Seelenkraft ist das Leben, darin wir alle eins und von Gott und also unverletzlich sind. Botschaft der Weltseele in unser irdisches Dasein zu bringen, ist das Abenteuer des Menschengeistes, dessen Tapferkeit sonst nur Ehrgeiz und Rauflust und vor der Ewigkeit ein windiger Spass wäre, ein grausames Puppenspiel der Menschen für ihre Götter, wie es die Hoffnungslosigkeit der Alten dachte."

AUS WALD UND FORST.

I. Uetliberg hell! Gut, gehen wir auf den Uto! Scharen von Menschen wandern zum Albisgütli hinauf. Sie wollen den abgebrannten Kolbenhof und die Eibe des Erhängten sehen. Wir aber sind nicht so sensationslüstern; wir halten es diesmal für eine Ehre, den Leuten als Sonderlinge zu erscheinen und wenden uns links gegen die Wollishofer Allmend wie jener Jacques aus den „Zürcher Novellen", der so gern ein Originalgenie geworden wäre. Die Sihl fliesst noch im alten Bett, aber sie hat es nicht mehr nötig, als Holzknecht unserer guten Stadt die Holzschätze des Sihlwalds herabzufördern, seitdem die Sihltalbahn fährt. Die schönsten und ertragreichsten stadtzürcherischen Waldungen liegen im Sihltal zwischen Langnau am Albis und Sihlbrugg. Im Sihlwald wird auch der Verarbeitung des Holzes für die mannigfaltigsten Zwecke grosse Aufmerksamkeit gewidmet. Das Zustandekommen der Bahn ist denn auch nicht zum mindesten dem damaligen „Sihlherrn" Forstmeister Dr. Meister zu verdanken. Heute folgen wir der Sihl aber nicht lange. Wir wenden uns aufwärts gegen Manegg und Fallätsche. An den Hängen der Albiskette und besonders hier, in den Staatswaldungen am Höckler, ist eine Holzart sehr stark vertreten, die wir auf unsern Fahrten noch selten antrafen. Unser Begleiter erinnert sich der kürzlich erhaltenen Lektion und sagt nun hastig alle Merkmale von Tanne und Fichte auf. Aber sie wollen nicht ganz stimmen und aufgeregt erklärt der auf die kaum erlernte Theorie stolze Laie: Um so schlimmer für diese Bäume! Über diese Variation des vom Philosophen Hegel behaupteten Ausspruchs: „Was? Meine Lehre soll den Tatsachen nicht entsprechen? Um so schlimmer für die Tatsachen!" müssen wir beide lächeln. Ich mache nun auf einzelne noch erhaltene rote Scheinbeeren dieser sonderbaren Nadelholzart aufmerksam und der Begleiter erkennt endlich die Eibe (Taxus baccata). Auf Kirchhöfen und in Gärten hat er den Taxus oft gesehen, im Walde aber selten beachtet. Und doch ist die Eibe stellenweise noch stark verbreitet, so z. B. auch im Tösstal, an einigen Jurahängen, am Thunersee. Zur intensiven Forstwirtschaft neuerer Zeit will der sehr träge wachsende Baum nicht mehr recht passen. Als Unterholz für Plenterwald eignet er sich aber sehr gut, denn er verträgt den Schatten besser als irgendein anderes unser Nadelhölzer, so dass Saaten und Verschulungen durch Schutzholz gegen Insolation bewahrt werden müssen. Gegen Kahlschlag ist die Eibe empfindlich, besitzt aber ein bedeutendes Reproduktionsvermögen, dank den zahlreichen Knospen, von denen viele „schlafende Augen" bleiben, ähnlich wie wir es auf unserm letzten Ausflug an der Weisstanne feststellten. Auch aus dem Stock vermag die Eibe auszuschlagen. Sie kam denn auch in früheren Zeiten viel häufiger vor. Die in den Pfahlbauten gefundenen Bogen, die Armbrüste des Mittelalters sind meist aus Eibenholz verfertigt. Das mittelhochdeutsche Wort iwe (vgl. Ibe in unserm Dialekt und das französische If) wurde geradezu für „Bogen" gebraucht, und auch die lateinische Bezeichnung taxus ist aus dem griechischen Wort toxon (Bogen) verdorben. Heutzutage wird dieses vorzügliche, schwere, harte, elastische Holz für harmlosere Zwecke verwendet, indem an Stelle der Armbrüste die Salatbestecke getreten sind. Nach Forstmeister Kramer sind junge Eiben aus der Höcklerwaldung von Schnitzlern sehr gesucht; das Holz wird nach dem Gewicht verkauft

Der Festmeter (m^3) wiegt durchschnittlich 1250 kg, wofür loco Wald im Mittel 125 Fr. bezahlt werden, d. h. für 1 kg 9—12 Rappen. Der Schnitzler unterscheidet bei der Auswahl im Wald weibliche Eiben (mit feinerem Holz) und männliche. Die Holzart ist nämlich zweihäusig. Die Exemplare mit männlichen Blüten scheinen seltener zu sein oder fallen doch weniger auf. Leicht bemerkt werden die weiblichen Eiben besonders zur Zeit der Samenreife im August bis Oktober, weil der Samen von einem korallenroten, fleischigen, Samenmantel oder Arillus umgeben ist. Diese süsse Hülle, fälschlich Beere genannt, ist essbar, während der Samen selbst, sowie Nadeln, Rinde, Holz giftig sind. Die Eibe ist die einzige Koniferenart, die kein Harz enthält, aber auch die einzige giftige. Die Vermutung liegt nahe, dass das Gift als Schutzmittel gegen Feinde das fehlende Harz ersetzt, für dasselbe „vicariiert", die Stellvertretung übernimmt. Das giftige Alkaloid, Taxin genannt, ist eine Nitrilbase und soll die chemische Zusammensetzung $C_{37}H_{52}O_{10}N$ besitzen — eine komplizierte Formel! Es wurden Infusionsversuche angestellt, die ergaben, dass 0,117 g Taxin in ¾ Stunden für Hunde, 0,026 g für Katzen, 0,02 g für Kaninchen tödlich wirken. Anhänger der Vivisektion werden diese Experimente sehr bedeutungsvoll finden; wir wissen nun wenigstens, dass wir unsere Kaninchen nicht auf Eiben klettern lassen dürfen, es sei denn, wir hätten sie zuvor vor deren Taxingehalt gewarnt. Pferde scheinen gegen das Gift sehr empfindlich zu sein, doch widersprechen sich die Berichte. Welchen Kontrast bildet doch der Eibenwald mit den glänzend grünen Nadeln zu den entlaubten Buchen und Ahornen! An jenem sind Scheiding, Gilbhart und Nebelung — so nannten bezeichnend alte deutsche Volksstämme die Herbstmonate — spurlos vorübergegangen. Mein Begleiter wenigstens freut sich der „immergrünen" Nadeln, ohne daran zu denken, dass dieselben innert 6 bis 9 Jahren das Schicksal der sommergrünen Blätter teilen. Auch die Nadeln erneuern sich periodisch, doch geht der Wechsel in etwas längeren Zeiträumen und deshalb unbemerkt vor sich. Die biologische Bedeutung des Blattfalls kommt also auch den reinen Nadelwäldern zugut, wie viel mehr, wenn auch die Buche, die Mutter des Waldes, wie der Forstmann sie gern nennt, eingesprengt ist. Durch die abfallenden Nadeln und Blätter werden dem Boden die entzogenen mineralischen Bestandteile zurückerstattet und die Humusbildung wird befördert. Unter der Mitwirkung von Bakterien bereichern die organischen Substanzen der Blätter bei ihrer Verwesung den Boden mit Stickstoff; die in der Vegetationszeit eingeatmete Kohlensäure gelangt als Kohlenstoff in die Erde — ein Kreislauf von der Luft durch die Nadeln zum Boden. Auch die physikalische Bodenbeschaffenheit wird durch die Laub- und Nadeldecke günstig beeinflusst, indem durch diese das Eindringen des Frostes in den Boden verzögert oder abgeschwächt, anderseits auch die Wärmeausstrahlung gehemmt wird. Wasser wird auf dem Waldboden nicht stagnieren, sondern rasch einsickern. Der Laubfall ist aber auch für die oberirdischen Pflanzenteile biologisch wichtig. Jeder hat schon beobachtet, wie wenig der beblätterte Baum einem verfrühten oder verspäteten Schneefall Widerstand zu leisten vermag. Wir erinnern an den 23./24. Mai 1908, an welchen Tagen die schon voll belaubten Bäume durch die Schneemasse übel zugerichtet und gerade auch hier im Sihlwald ganze Bestände vernichtet wurden. Bei einer ähnlichen Katastrophe im Jahre 1885 gab es in der Schweiz eine Viertelmillion Kubikmeter Schneebruchholz! Auch die Bedeutung des Lichtzutritts in die Kronen ist nicht zu vergessen. Nach dem Wiener Physiologen Wiesner dringt nur $^1/_{60}$ des Tageslichtes ins Kroneninnere einer belaubten Buche; durch die entlaubte Krone aber fällt $^1/_3$ des Lichtes ein. Es ist also selbstverständlich kein „Zufall", wenn wir bei den sommergrünen Gewächsen Knospen auch im Innern der Kronen finden, während bei wintergrünen die Knospen an der Peripherie der Kronen liegen. Nach Dr. Knuchel, Zürich, beträgt die Menge des vertikal durch die Kronen von Fichten und Tannen hindurchgehenden Lichtes in der Regel nur Bruchteile eines Prozentes. Ohne Blattfall vermöchten im Vorfrühling die Sonnenstrahlen nicht bis zu allen Knospen unserer Laubhölzer zu gelangen. Mancher Leser hat sich vielleicht beim Durchwaten der Streudecke und dem Herabfallen der letzten Blätter schon gefragt, wie gross wohl die Anzahl der Nadeln und Blätter eines erwachsenen Baumes sein möge. Prof. Engler und Dr. Knuchel in Zürich haben darüber Untersuchungen angestellt und überraschende Zahlen gefunden. Bei einer Buche von 37 cm Durchmesser betrug die Zahl der Blätter 119,000; die Nadelzahl von Tannen und Fichten erreicht schon bei 10 cm dicken Stämmchen die Millionen und kann bei erwachsenen Bäumen von 40 cm Durchmesser bis 20 Millionen, bei 70 cm Stärke bis 40 Millionen betragen.

Der Spaziergang im entblätterten Laubwald regt uns zu einem neuen Studium an, zur Beobachtung der Architektur und des winterlichen Habitus der Bäume. So schwierig es scheint, unsere Sträucher und Bäume im laublosen Zustande sicher zu erkennen, so gewiss ist doch, dass es bestimmte konstante Wintermerkmale gibt, die eine zuverlässige Unterscheidung der verschiedenen Gattungen ermöglichen. Jede Art, z. B. der Ulmen, der Linden, der Weissdorne ist allerdings nicht immer zu erkennen. Der bekannte Naturbeobachter Rossmässler hatte als einer der ersten eine „Flora im Winterkleide" herausgegeben; er schrieb 1856: „So gibt es denn also auch Winterbotanik! Jeder Baum und jeder Strauch behielt nach Verlust des letzten Blattes dennoch seine eigenen Merkmale, die freilich der schweifenden Menge entgehen." Der Forstmann aber wie der Gärtner muss jene Merkmale kennen, ist doch der Winter als Periode der Vegetationsruhe die Hauptzeit der Fällungen und anderer wichtiger Waldarbeiten. Schon 1859 verfasste dann der berühmte Forstbotaniker Willkomm ein Buch „Deutschlands Laubhölzer im Winterzustande". Die wissenschaftliche Ergänzung und Ausarbeitung hat seither viele beschäftigt. Bekannt wurden vor allem Dr. Büsgen, ferner Camillo Karl Schneider durch seine „Dendrologischen Winterstudien" 1903. Sichere, nicht schwankende Kennzeichen bieten die einjährigen Zweige und die ihnen ansitzenden Knospen und Blattnarben. Aber auch die Borke (man vergleiche z. B. Birnbaum und Apfelbaum und denke an die Korkleisten beim Spindelbaum oder Pfaffenkäppchen), das Vorhandensein von Dornen (z. B. bei Brombeere, nicht aber bei Himbeere) oder Stacheln, die Zweigfärbung (z. B. bei den Hartriegel-Arten), allfällige Bereifung (Reifweiden wie Salix daphnoides) und Behaarung (bei manchen Rosen und Lippenblütlern, z. B. der uns vom Jura her bekannten Salvia glutinosa, wobei allerdings die Klebrigkeit der Drüsenborsten im Winter sehr vermindert ist), das Vorkommen von Lenticellen (wie wir sie am Pulverholz fanden) u. a. geben oft erwünschte Anhaltspunkte. Noch anhaftende verschrumpfte Blätter sind zwar ersehnte „Merkmale", können aber als konstante Bekleidung der winterlichen Flora nicht erwartet werden. Am wichtigsten sind aber die Knospen, die nichts anderes darstellen als die im kommenden Jahre erscheinenden Triebe, deren Anordnung natürlich auch Ast- und Zweigstellung bestimmt. Z. B. sind die Knospen bei dem uns aus den Schachenwaldungen an der Limmat her bekannten Kreuzdorn (Rhamnus cathartica) gegenständig, beim Pulverholz (Rh. frangula) wechselständig angeordnet. Ohne Abbildungen und fortwährende Nachprüfung ist es aber unmöglich, diese winterlichen Merkmale sicher kennen zu lernen. Wir müssen uns begnügen, unsere Begleiter angeregt zu haben, auf den Habitus der entlaubten Laubhölzer zu achten. Sie werden in diesen Studien ihre Beobachtungsgabe schärfen und tiefen Einblick in ein stilles Walten der Natur gewinnen; es wird ihnen zu Mute sein wie dem Kind, das zum erstenmal eine Knospe öffnete und darin den kommenden Frühling mit seinem Blattgrün keimen sah, dem Kind, das zusieht, wie der Schmetterling die hässlichen Puppenhüllen abwirft. Über dem Kleinen — den Knospen und Blattnarben — brauchen wir durchaus nicht das Grosse und Ganze zu vergessen. Friedrich Ratzel in seinem den Lehrern gewidmeten prächtigen Buch „Über Naturschilderung" weist auf die Baumgestalt als auf die Urform aller Säulen und Gewölbe hin. Und der dichterisch-seherische Blick Goethes, der stets der Beobachtung den Vorzug vor dem Experiment gibt und auf

bauen statt zersetzen will (synthetische Anschauungsweise gegenüber der analytischen) wird nicht müde, auf die typische Form verschiedener Baumarten aufmerksam zu machen, die nach seiner Ansicht vom Keime (als einem „Urphänomen") durch alle Teile des Baumes hindurch erhalten bleibt. Goethe erblickte z. B. im Birnbaum eine andere Tendenz der Formen als beim Apfelbaum: dort sind im allgemeinen Blätter, Früchte, Stämme länglich, hier eher rundlich. Wie charakteristisch ist das Astsystem der Eiche! Wie leicht unterscheidet mein Begleiter schon aus der Ferne Linde oder Buche, Ahorn oder Esche! Ja, wir sollten dazu gelangen, die Baumtypen schon von weitem ebenso sicher auseinanderzuhalten, wie etwa einen gotischen Kirchturm von einer byzantinischen Kuppel. Auch der Wald hat seine Stil-Arten. Jetzt, im Julimonat und Hartung (Dezember und Januar) ist es Zeit, sie zu beobachten und kennen zu lernen; wartet nicht die Renaissance des Frühlings ab! Wer die Baumtypen zu zeichnen versucht, wird besonders scharf die Unterschiede erfassen. Da unser Begleiter der humanistischen Richtung angehört, haben wir es vorgezogen, mit ihm nicht vom „Ablaufwinkel" der Äste vom Stamm zu sprechen, von dem die Erscheinungsform der Krone wesentlich abhängt. Bei Pappeln z. B. ist der Ablaufwinkel sehr klein, bei Eichen gross. Aber ach, diese Humanisten! Mein Begleiter weicht den Winkeln aus und zerrt an einer Stechpalme, um einen Zweig mit den leuchtendroten Beeren als Weihnachtsschmuck heimzubringen. Der Nebel ist dichter geworden, je mehr wir uns der Höhe näherten. Ob er noch die Gipfel der Albiskette überflutet? Doch nein! Dunkelblau heben sich schon Himmelsflecken vom Dunst ab, die Sonne durchflimmert den Nebel, der nun bald unter uns wogt und nur noch streifende Vorposten den Waldrändern entlang zum Gipfel sendet — wie Gischt, der aus dem Meer ans Ufer brandet. Warm und rein weht die Luft hier oben, bis in die Lungenspitzen dringt ihr Hauch. Wir atmen ihn ein mit der Wonne des Genesenden, der von langem Krankenlager in sonnigen Frühling hinaustritt. — Der humanistische und dazu pessimistische Begleiter aber denkt schon schaudernd an das abendliche Hinuntersteigen ins graue Nebelmeer. Wer doch oben bleiben könnte! Selten schenkt die Natur solche Tage der „Temperaturumkehr" auf den Höhen, und noch seltener können wir wie heute dem Tal entfliehen. Da gilt es, eine leuchtende Erinnerung mitzunehmen. Auch die Kunst vermag unsern Eindruck lebendig zu halten. Dichter, Musiker, Maler haben den Zauber der sonnigen Bergeshöhen über nebligen Niederungen empfunden und ihm oft Ausdruck zu geben versucht. Am deutlichsten klingt diese Stimmung wohl aus dem Übergang von der ersten zur zweiten Szene des Wagner'schen „Rheingold". Die Fluten des Rheins sind in Nebel versunken, der sich allmählich als Gewölk hebt und in Streifen- und Schäfchen„"-Wölkchen zerflattert, um endlich die blumige Bergweide unsern entzückten Sinnen zu zeigen. Glücklich die, denen es gelingt, aus dem Nebelmeer des Lebens stets wieder — sei's auch nur auf Augenblicke — geführt von Natur und Kunst aufzutauchen und reine, sonnige Hochlande zu ahnen. *K. A. M.*

Schulnachrichten

Krieg und Schule. Es ist begreiflich, dass in den Nachbarländern der Krieg im Unterricht und Aufsatz eine grosse Rolle spielt. Gelegentlich gelangen einzelne Arbeiten und Äusserungen der Kinder in die Öffentlichkeit. In der Pädag. Zeitung berichtet ein Berliner Lehrer, wie die Mädchen einer Oberklasse die Frage beantworteten: Was ich vom Kriege gerne wissen möchte und warum. Da lag zunächst, was sie selbst erfahren; das geht hervor aus Antworten wie: Ich möchte gerne wissen, wann die Lebensmittel billiger werden, warum gerade in Berlin alles so teuer ist, weil in vielen Orten verschiedenes doch billiger ist; warum wir den Kohl pfundweise kaufen, da wir doch genug haben; ob manche Bäcker doch nicht zu viel Kartoffeln ins Brot nehmen. Andere Antworten gehen vom Hörensagen aus: Ich möchte wissen, ob schon eiserne 5 Pfennig-Stücke im Verkehr sind, warum Lazarette fliegende Lazarette genannt werden, wozu unsere Matrosen die Matrosenbänder bekommen, warum die Russen meistens in die Luft schiessen. Häufig wird von der Zeitung gesprochen: Ich möchte wissen, wo der Zar sich befindet, da in den Zeitungen nichts gesagt ist, — ob Serbien bald erobert ist, weil wir in den Zeitungen immer von Siegen lesen, — warum man aus dem Süden nichts hört, denn ich lese täglich die Zeitung und finde nichts. Andere Sätze offenbaren die Wissbegierde oder Neugierde: Ich möchte wissen, woher wir in diesem Jahr die Zitronen und Apfelsinen bekommen, warum man ins Feld nur Pfundpakete schicken darf, wer die 42 cm-Mörser erfunden und wie weit sie schiessen. Weitere Antworten spiegeln kindliche Gedanken: Warum ein Soldat vermisst erklärt wird und später auffindbar ist, warum die Feinde eine Festung so rasch aufgeben, sie haben doch auch Wehrmittel; wie unsere Truppen die Stellung des Feindes auskundschaften, weil dieser sich doch dagegen wehrt, warum die Schotten noch immer kurze Röckchen haben, warum sich der Krieg gerade in Russland am meisten abspielt. Selbstverständlich ist viel von den gekrönten Häuptern und dem Frieden die Rede; denn in manchem Herzen klingt des Mädchens Frage wieder: Ich möchte gerne wissen, wann endlich einmal Friede ist, denn mein Vater ist schon so lange fort... In London liess ein Schulinspektor in verschiedenen Schulen von gegen tausend Kindern aufschreiben, was sie zum Zeppelinangriff (8. und 13. Okt.) sagen. Kinder von acht Jahren reden nicht von persönlichen Gefühlen, nicht von Gefahr, höchstens von der Sorge für die Kleinen. Knaben von neun Jahren freuten sich und waren viel auf der Strasse. Die mit zehn Jahren sprachen von Furcht, noch mehr die Mädchen, die kräftig gegen deutsche Spione eifern oder in den Kleidern zu Bett gehen. „Die Leute rannten wie wahnsinnig umher und die Fenster fielen wie Regen". Knaben von elf Jahren lassen nichts von Furcht merken, Mädchen desselben Alters kümmerten nur für die Kleinen. „Die Mutter sagte, sie wolle keinen Zeppelin sehen, aber ich". „Nachher", schreibt eines, „wusste ich, was die Soldaten täglich durchzumachen haben. Aber Bomben auf harmlose Leute zu werfen, ist nicht Krieg. Diese Nacht war ich böse auf die Deutschen, ich meinte, ich könne nach Deutschland fliegen und ihnen dasselbe antun." Zwölfjährige Knaben rannten nach Erinnerungsstücken und verbrannten sich die Finger; die Mädchen äusserten sich kritisch, noch mehr die dreizehnjährigen; sie sprachen von Mitternachts-Marodeuren, von der Absicht, die Londoner zu erschrecken u. dgl. Auch Beispiele grossen Gleichmuts kamen vor: „Ich erschrak etwas, als die Bombe barst, aber wir müssen ja alle einmal sterben". Eines wollte den Zeppelin nicht sehen, denn „ich müsste immer daran denken, wenn ich den Himmel ansehe". Nur etwa fünf Prozent sprechen vom Vater, und nicht immer schmeichelhaft. „Mein Vater erschrak, er sprang in ein Bierhaus und unter den Schanktisch, wo er blieb, bis alles vorbei war". Manche Aufsätzchen waren von wirksamer Darstellung. Nur ein Beispiel: „Meine Mutter kam in mein Zimmer gesprungen und schleppte mich in die Küche hinunter, wo schon Freunde waren. Ich fragte: Warum diese Aufregung? Die Zeppelins sind gekommen, antworteten sie. Ich sagte: Ach mein Gott! Sagt das nicht." Ein Knabe schrieb: „Ich kam mit Onkel aus dem Kino und bemerkte, wie die Leute in den Strassen hin und her schossen. Ich ging zum Polizisten und fragte ihn, was das bedeute. Er antwortete ernsthaft: Die Zeppelins sind gekommen. Ich sagte: Wollen Sie wirklich sagen, dass diese fürchterlichen Ungeheuer endlich gekommen sind? Und er antwortet kurz: Sie sind da."

Lehrerwahlen. Zürich, kant. Gymnasium. Deutsch: Hr. Dr. F. Hunziker in Winterthur; Geschichte: Hr. Dr. Eugen Müller von Zürich. Winterthur, Technikum, Handelsfächer: Hr. Dr. J. Burri von Schwarzenburg (Luz.). Sekundarschulen. Wimmis: Hr. E. Lüthi, Oberuzwil. Primarschulen. Bern, untere Stadt: Hr. Fr. Räz, Münchenbuchsee. Oberburg: Hr. H. Dreyer. Küttigen: Hr. V. Schneider in Rheinfelden. Aarau: Hr. K. Zulauf in Schinznach. Lenzburg: Frl. J. Siebenmann.

Aargau. Am 2. Januar fand in der Kirche zu Wettingen die Trauerfeierlichkeit für den verstorbenen Seminardirektor Joh. Adolf Herzog statt. Der Sarg war in Blumen und Kränze gehüllt, und die alte Klosterkirche vermochte die Trauernden nicht alle zu fassen, die gekommen waren, um dem Lehrer und Freund den letzten Gruss zu bieten. Schlicht und warm zeichnete Hr. Pfarrer Raschle den Lebensgang Herzogs. Eindrucksvoll waren die Worte, die er dessen Haltung zur Religion widmete. Die Tätigkeit des Lehrers und Seminardirektors im Innern der Klasse und der Anstalt schilderte Hr. Prof. Pfyffer; dem Dank der Behörden gab Hr. Erziehungsdirektor Ringier Ausdruck. „Herzog war ein Mann der Klarheit und der Wahrheit, der Treue und Festigkeit, der Arbeit und der Ideale.“ Der Seminarchor weihte die Trauerfeier mit einem Anfang- und Schlußgesang. Im Krematorium zu Aarau (4 Uhr) sprach für die Lehrer Hr. Zimmerli, Seminarlehrer in Aarau; Hr. Pfr. Raschle entbot dem Toten den letzten Freundesgruss, und dann gingen die Schüler Adolf Herzogs auseinander, ein jeder in seiner Weise ihm dankend für die Förderung, die er von ihm erfahren. Freunde und Schüler Herzogs erinnern wie hier an seine schriftstellerischen Werke. In den achtziger Jahren schrieb er unter dem Pseudonym Hansel Truth das Buch: Am Ende des Jahrtausends, worin er in Romanform phantastische Schilderungen von Menschen und Zuständen der Zukunft entwarf. Da gleichzeitig Bellamys Buch erschien, so fiel die Arbeit Herzogs in den Verdacht der Nachahmung, was sie aber nicht war; das Buch war tatsächlich vorher geschrieben. Schon 1887 gab er seine Staatskunde heraus, die 1905 unter dem Titel Staatskunde von J. A. Herzog und J. Fischer neu aufgelegt wurde (Baden, Doppler). Aus seiner Feder stammte der 1907 erschienene Roman Das Schweizerdorf von Viktor Frey (Deutsche Verlagsanstalt, 8 Fr.), den mancher Lehrer mit neuem Interesse lesen wird. 1911 brachte die N. Z. Z. seinen Roman Lebenskreise, der noch nicht in Buchform vorliegt. Schon 1900 hatte er in dem Büchlein Was ist ästhetisch? Ein Beitrag zur Lösung der Frage (Haessel, 178 S.) das Gebiet philosophisch-ästhetischer Kritik betreten. Eine Frucht weiterer Studien war die Poetik von J. A. Herzog (Leipzig, G. Freytag), worin er einen selbständigen Weg zum Verständnis der Dichtkunst einschlägt. Seiner Zeit voraus ging die Schrift Die Schule und ihr neuer Aufbau auf natürlicher Grundlage (Zürich, Cäsar Schmidt, 1892), die vielfach ausgenützt wurde (natürlich ohne Quellenangabe) und heute erst recht aktuell ist. Diese Schrift ist zu ganz reduziertem Preis noch jetzt erhältlich. In nächster Zeit wird der Verlag Sauerländer die letzte Arbeit Herzogs, Politische Briefe, veröffentlichen, die er wenige Tage vor seiner Krankheit zum Abschluss brachte, als ob er eine Ahnung des nahen Endes gehabt hätte. Es wird eine dankbare Aufgabe eines Schülers sein, das gesamte Lebenswerk J. A. Herzogs, namentlich auch dessen schriftstellerische Tätigkeit zu würdigen, die nur ganz wenigen in vollem Umfang bekannt war und seine Arbeits- und Geisteskraft in ein neues Licht stellt.

Basel. Der Basler Lehrerverein nahm in seiner Dezembersitzung zunächst einen kurzen Bericht des Präsidenten, Hrn. Dr. Hans Meyer, über die seit letztem Frühjahr abgehaltenen Lehrproben entgegen. Es wurden bis jetzt sechs Probelektionen abgehalten in je einer 1., 2., 3. und 4. Primar- und in einer 1. und einer 4. Sekundarklasse, und zwar ausschliesslich im Unterricht der Muttersprache. Die Darbietungen der Herren Kollegen, die sich für diesen Zweck mit ihren Klassen in sehr verdankenswerter Weise jeweils nach Schulschluss (von ½5 bis ½6 Uhr) zur Verfügung stellen, werden jedesmal von einer aufmerksamen Zuhörerschar von 50 bis 80 Berufsgenossen verfolgt und rufen gewöhnlich einer Diskussion, in der man sich offen über die Licht- und Schattenseiten der Lektion auszusprechen pflegt. Die mit erfreulichem Interesse aufgenommenen Lehrproben werden im neuen Jahre fortgesetzt werden und sich in nächster Zeit voraussichtlich auf den Französisch-Unterricht, sowie auf eine obere Spezialklasse und event. auf eine Normalklasse mit sog. Selbstregierung erstrecken. Das Haupttraktandum der wiederum schwach besuchten Sitzung, der auch Herr Erziehungsdirektor Dr. Mangold beiwohnte, bildete eine Aussprache über die Haftpflicht des Lehrers. Hr. Hans Müller warf in einem einleitenden Votum einen kurzen Rückblick auf das, was auf kantonalem und eidgenössischem Boden in dieser Frage bisher angestrebt und erreicht worden ist und besprach sodann an Hand des Statutenentwurfs die einzelnen Bestimmungen der von der Delegiertenversammlung am 6. Nov. 1915 beschlossenen Hülfskasse des S. L. V. gegen Haftpflichtfälle, deren Annahme in der bevorstehenden Urabstimmung er warm befürwortete. In der Diskussion teilte Hr. Erziehungsdirektor Dr. Mangold mit, dass das Erziehungsdepartement die Frage der Lehrer- und Schülerversicherung gegen Schulunfälle seit längerer Zeit studiere und sich hierüber zwei Gutachten von Hrn. Reallehrer Dr. F. Münger und Advokat Dr. V. E. Scherer habe ausarbeiten lassen, ohne indes bisher zu einem abschliessenden Urteil gelangt zu sein. Für die wenigen Schulunfälle, für die der Lehrer allenfalls hätte haftpflichtig gemacht werden können, trat in Basel bisher der Staat ein, so dass zu hoffen ist, dass diese wichtige Angelegenheit in absehbarer Zeit in einer der Lehrerschaft wohlwollenden Weise gesetzlich geregelt werde. Die projektierte Hülfskasse des S. L. V. wurde von allen Votanten lebhaft begrüsst, und man gab sich das Wort, in Kollegenkreisen für die gute Sache eifrig Propaganda zu machen und nach Kräften dafür zu sorgen, dass die Sektion Baselstadt bei der kommenden Abstimmung ehrenvoll dastehe.

Bern. Der Lehrergesangverein, der am 8. d. seine Übungen aufgenommen hat, arbeitet für sein Frühlingskonzert. Von dem Besuch der ersten Übungen hängt es ab, ob Brehms Nänie, Fest- und Gedenksprüche und Rapsodie ins Programm aufgenommen werden, darum kommet alle, die ihr singet. *s. s.*

Uri. Der Landrat hat (23. Dez.) eine Vorlage über Ruheghalte für Lehrer angenommen. Lehrkräfte, die nicht einer Kongregation angehören, erhalten darnach bei 10 bis 16 Dienstjahren 300 bis 500 Fr., mit 16 bis 21 Jahren 380 bis 600 Fr., mit 21 bis 27 Jahren 540 bis 800 Fr., bei 27 bis 30 Jahren 620 bis 900 Fr., mit 30 bis 40 Jahren 700 bis 1000 Fr. Lehrern und Lehrerinnen mit 25 und mehr Dienstjahren im Kanton wird eine Alterszulage von 150 Fr. gewährt. — Leider ist durch die Finanzlage des Kantons auch die bescheidene Hülfe, welche diese Verordnung den Lehrern bringt, noch nicht gesichert.

Zürich. Der Lehrerverein Zürich gibt seine Arbeitskarte bis zum Frühjahr bekannt. Jeden Montag (6 Uhr, Grossmünster) hält der Lehrerinnenchor Probe; eine Stunde später übt der Lehrerturnverein (6—7, Turnhalle, Kantonsschule); Dienstags (6—7, Hohe Promenade) hat der Lehrerinnen-Turnverein Übung und Samstags (5 Uhr, Hohe Promenade) singt der Lehrergesangverein. Unter der Leitung der pädagogischen Vereinigung erfolgt je Dienstags (5¼ Uhr, Grossmünster) die Einführung in das Französisch-Lehrmittel von H. Hösli; Mittwochs (6 Uhr, Grossmünster) findet unter Leitung von Hrn. K. Ehrensperger ein Italienischkurs für Anfänger statt und ebenso Samstags (2½ Uhr, Grossmünster) unter Leitung von Hrn. H. Fridöri. Jeden zweiten Samstag (2 Uhr, Wolfbach) ist französische Lektüre und Konversation. An einmaligen Veranstaltungen sind vorgesehen: die Pestalozzi-Feier (9. Jan.), eine Winterturnfahrt (im Januar), ein Vortrag von Prof. R. Huber über die Nitratfrage, Lehrübungen im Rechnen (19. Jan. Hr. Stauber), Zeichnen (2. Feb., Hr. R. Frei), Elektrizitätslehre (16. Feb., Hr. W. Wettstein), zwei Vorträge von Prof. Seippel überweist schweizerische Literatur (28. Jan. und 25. Feb). Weitere Vorträge halten Hr. Dr. E. Keller über die Linkshänder (10. Feb.), Dr. O. Laubi über Gehör und Schule (2. März), Hr. Rutishauser über Radioaktivität (9. März) und die HH. Bosshart und J. Schaufelberger über die Einführung in die neue Mädchenturnschule (13. März). Ein Konzert des Lehrerinnenchors (6. Feb., Fraumünster), das Schoek-Konzert des Lehrergesangvereins (7. März) und Klassenvorführungen des Mädchenturnens bilden den Winter-Arbeitsschluss. Der junge Lehrer wird nicht sagen

können, dass es ihm an Anregung fehle; die ältern Kollegen sind aber nicht weniger dabei als die jungen.

— Am 9. Januar abends 5 Uhr findet wie jedes Jahr die Pestalozzifeier in der St. Peterskirche statt. Sprechen wird Hr. Prof. Dr. H. Schneider über Zürich vor hundert Jahren.

— *-k-* Der Jahresbericht des Lehrervereins Zürich zeigt, dass der Krieg auch seine Bestrebungen in hemmendem Sinn beeinflusste; doch stellt er mit Genugtuung fest, dass trotz des „mageren Jahres" die Mitglieder treu zur Fahne hielten, was zur Hoffnung berechtigt, es werde den idealen Zwecken des Vereins wieder in früher gewohntem Masse gedient werden können, sobald unter dem Zauberwort „Friede" die äussern Hemmnisse gefallen sein werden. Ein vollgerüttelt Mass von Arbeit leistete der Vorstand in 19 Sitzungen, verursacht durch die den Wehrmännern gemachten Besoldungsabzüge, die Stellung des Lehrervereins zur Liederbuchanstalt und die Statutenrevision. Dass letztere in den 21 Jahren des Vereinsbestandes zum viertenmal stattfinden musste, zeugt von den vielseitigen Aufgaben und Unternehmungen des Vereins, der, im September 1894 mit 192 Mitgliedern seine Tätigkeit beginnend, nunmehr einen Mitgliederbestand von 1133 aufweist und ihnen ausser in seinen Veranstaltungen auch noch durch die Tätigkeit seiner Zweigvereine: pädagogische Vereinigung, Lehrerturnverein (Lehrer- und Lehrerinnenabteilung), Lehrergesangverein, Lehrerinnenchor und naturwissenschaftliche Vereinigung Gelegenheit zur Weiterbildung und zur Pflege idealer Bestrebungen in reicher Fülle bietet. Die Berichte dieser Zweigvereine legen denn auch über ihre mannigfachen Betätigungen reiches Zeugnis ab, trotzdem überall von der nachteiligen Einwirkung des Kriegsjahres gesprochen wird. Dass trotzdem die Mitglieder treu zur Fahne standen, beweist auch der günstige Rechnungsabschluss, der eine tüchtige Arbeitsleistung des Lehrervereins und seiner Zweige auch im neuen Vereinsjahr sichert. „Hoffen wir", so schliesst der Berichterstatter, „dass dieser zweite Kriegsjahresbericht der letzte seiner Art sein und der folgende mit einem jubelnden Friedenshymnus anheben möge! Dann wird es wieder ein freudigeres Schaffen sein, dann zu neuem Ringen und Streben: Glück auf!"

Verschiedenes. In der S. L. Z. wurde seinerzeit der Prozess erwähnt, den die S. B. B. gegen die Vorsteherin der Haushaltungsschule in Genf, Frau E., angestrengt hatten. Der Tatbestand ist kurz folgender: Die Beklagte hatte am 3. Juli 1913 für eine ihrer Schulklassen ein Kollektivbillet bestellt und dafür Fr. 128. 70 bezahlt. Bei einer spätern Kassakontrolle stellte sich heraus, dass der Beamte sich um Fr. 78. 20 zu ungunsten der S. B. B. geirrt hatte. Am 30. Juli 1914 erliessen nun die S. B. B. einen Zahlungsbefehl gegen Frau E. Diese weigerte sich unter Hinweis darauf, dass der Fehler auf seiten der S. B. B. läge und ausserdem die betreffende Klasse bereits aus der Schule entlassen sei. Daraufhin reichten die S. B. B. Zahlungsklage ein unter Berufung auf Art. 12, al. 3, des Transportreglements wonach Irrtümer bei Frachtberechnungen nicht zu Lasten der Transportanstalt fallen. Am 22. Dez. 1915 ist das Urteil gesprochen worden. Die Klage der S. B. B. wurde unter Kostenfolge der Klägerin abgewiesen. Aus der Begründung des Urteils sei angeführt: Die S. B. B. haben ihre Berechnung für sich gemacht und von Frau E. den Gesamtbetrag eingefordert, ohne Angabe der der Berechnung zugrunde liegenden Einheiten. Der Fall läge anders, wenn die Beklagte 30 Einzelbillete gelöst und die Klägerin einen Multiplikationsfehler gemacht hätte. Nur in diesem Falle hätten die S. B. B. das Recht, die Einrede eines Rechnungsfehlers vorzubringen. Die Anziehung von Art. 12, al. 3, des Transportreglements sei unstatthaft, da er sich ausdrücklich nur auf den Warentransport beziehe. „Das Gericht könne doch nicht, ohne Verstoss gegen die Höflichkeitsgesetze, Frau E. und ihre Schülerinnen einem Warentransport gleichstellen." Überhaupt käme man bei der Auffassungsweise der S. B. B. zur reinen Willkür. „Eine Schulklasse besteht in ihrer Mehrheit gewöhnlich aus Schülern in bescheidenen Vermögensverhältnissen. Sie nehmen an einer Reise nur dann teil, und die Eltern geben ihre Einwilligung erst dann, wenn sie über die Kosten unterrichtet sind und wenn dieselben ihre Mittel nicht übersteigen. Nach dem System der Klägerin würde in dieser Hinsicht keine Sicherheit mehr herrschen; die Reiseteilnehmer wären fortwährend von der Forderung eines Preiszuschlags bedroht unter dem Vorwand, dass die S. B. B. oder einer ihrer Angestellten einen Irrtum begangen hätten. So müssten die Reiseteilnehmer, die selbst keinen Fehler gemacht, die Folgen des Irrtums der Klägerin tragen. Ein solches System wäre gegen jedes Recht und gegen jede Sittlichkeit..." Weiter fährt die Urteilsbegründung fort: Eine Schulklasse sei keine juristische Person, also sei jeder Teilnehmer für sich und seinen Anteil Schuldner der S. B. B. Die Klägerin müsste sich demnach, wenn ihre Forderung nicht schon als unbegründet erklärt worden wäre, an die Reiseteilnehmer oder deren gesetzliche Vertreter wenden. Sie stellt sich aber, in Wirklichkeit, entrüstet über die Zumutung, dass sie, um ihren eigenen Fehler gut zu machen, 30 verschiedene Prozesse anstrengen müsste. Dagegen findet es die Klägerin ganz natürlich, Frau E., die selber keinen Fehler begangen, in die Notlage zu versetzen, dass sie ihrerseits 29 Prozesse anstrengt, um wieder in den Besitz der Summe zu gelangen, die sie den S. B. B. bezahlen müsste. Schon nur die Darstellung einer solchen Zumutung zeigt die Unbegründetheit der Forderung. — In weiten Kreisen der schweizerischen Lehrerschaft wird man diesem Urteil des Genfer Richters, de Morsier, voll und ganz zustimmen. Eine Gutheissung der Klage wäre gleichbedeutend mit einer Erschwerung der ohnehin nicht immer einfachen Organisation der Schulausflüge gewesen. Es ist schliesslich nicht Sache des Lehrers, sich in den Tarifen der S. B. B. so auszukennen, dass er etwaige Irrtümer eines Beamten in der Berechnung nachweisen kann. Und gar die Teilnehmer eines Ausfluges für die Fehler eines Angestellten büssen zu lassen, wie die S.B.B. es wollten, wäre doch ein starkes Stück gewesen. *Dr. O. H.*

Totentafel. 18. Dez. Hr. Dr. J. Graziano, seit 1897 Lehrer des Französischen am kaufmännischen Verein Zürich. Seine Grammaire pratique du Commerçant und sein Manuel pratique de Correspondance sind vielgebrauchte Lehrmittel kaufmännischer Schulen. — Am 19. Dez. 1915 starb in Wattwil Hr. Joh. Helfenberger von Henau. Am Webstuhl hatte er so viel verdient, um mit 20 Jahren ein Jahr die Realschule und nachher das Seminar zu Rorschach besuchen und Lehrer werden zu können. Direktor Largiadèr förderte sein Streben. 1872 trat er, 24 Jahre alt, in Zuckenriet die erste Schule an. Von 1880 bis 1913 war er Lehrer in kath. Wattwil, eifrig in der Schule wie als Diener seiner Kirche. Als Schreiber der Kirchenverwaltung und überhaupt in Gemeindesachen war er das lebendige Protokoll, in der Gesellschaft von urwüchsigem Humor, nicht selten von übereifrigem Wort. Im Frühjahr 1913 trat er von der Schule zurück, doch auch seit dem etwa als Stellvertreter tätig. Ein Schlaganfall rief ihn im 67. Altersj. aus dem Leben.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Neue Gesuche um Unterstützung von Lehrerwaisen im Jahre 1916 sind bis spätestens den 8. Februar dem Präsidenten der Verwaltungskommission, Herrn Rektor E. Niggli, Zofingen, einzureichen. Über die Art der Anmeldung gibt der § 15 der Statuten Auskunft.

Anmeldungsformulare und Statuten sind beim Sekretariat erhältlich. Die begutachtenden Sektionsvorstände, bzw. Delegierten des S. V. L. werden ersucht, jeweilen einen Vorschlag für das Patronat zu machen.

Vergabungen. Sektion Biel des Bern. L. V. 50 Fr.; Lehrerverein Dorneck-Berg 15 Fr.; Lehrerkonferenz des Bez. Laufenburg 26 Fr.; Lehrerschaft der Kantonsschule in Aarau 40 Fr.; A. T., Sprengi, Verzicht auf Reiseentschädigung Fr. 4.60; Lehrerschaft der Gemeinde Emmen 16 Fr. Total bis 31. Dezember 1915 Fr. 5408. 11.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke

Zürich 1, Pestalozzianum, den 6. Januar 1916.

Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. *Helene Hasenfratz.*

Kleine Mitteilungen

— Einen schönen, stimmungsvollen Wandkalender, das neue Universitätsgebäude darstellend, versendet das *Polygraphische Institut* seinen Kunden.

— Die drei Reden von Bundespräsident *Motta*, die unter dem Titel „Vaterland nur Dir!“ erschienen sind, können bei Orell Füssli, Zürich (30 Rp.) bezogen werden.

— Einen schön illustrierten Katalog versendet die Reisszeugfabrik *Kern & Co. in Aarau*, deren Erzeugnisse ihren alten, guten Ruf der Genauigkeit und Dauerhaftigkeit bewahren. Sekundar- und Gewerbeschulen wie einzelnen Lehrern empfohlen.

— Der „Educateur“ geht nun auch zu dem kindlichen Ausdruck von der Suisse allemannique über, den der Kriegshass gezeitigt hat.

— Die *Schweiz. Schillerstiftung* verlost wiederum unter ihre Mitglieder 550 Bände schweiz. Schriftsteller: P. Ilg, Menschlein Matthias; J. Reinhart, Heimwehland; J. V. Widmann, Bin der Schwärmer; Lesezirkel Hottingen, Schwyzerländli; H. Spiess, Silences des heures; F. Ramuz, Adieux; F. Chiesa, Poesie e Prose. — Die Mitglieder der Stiftung stecken kaum unter den Dürftigen des Landes. Wie schön wäre die Abgabe dieser Bände an Soldatenstuben in diesem zweiten langen Winter gewesen!

— Die Gemeinde *Twann* gewährt 800 Fr. für Arbeiten von Twanner Künstlern für den Twanner Band des Werkes „Bärndütsch“ von Dr. Friedli.

— Mit Neujahr übernimmt Prof. E. Pelloni, Direktor der Gemeindeschulen zu Lugano, die Leitung des *Educatore*, den Prof. L. Bazzi die letzten neun Jahre redigiert hat.

— Thurgauische Lehrerinnen wollten die freundliche Aufnahme der Soldaten im *Tessin* durch Weihnachtsgaben an arme Tessiner Kinder vergelten. Sie erfuhren, dass selbst Wohltaten nicht leicht in andere Kantone übergreifen dürfen; denn sie wussten nicht, was für ein Geist im Sekretariat der istruzione pubblica und der Kinderasyl-Inspektion herrscht. Hr. Bossi klärt sie auf, indem er ihnen den Vorwurf der Demütigung des Tessins entgegenschleudert.

— *Bayern* verbot der volks- und fortbildungsschulpflichtigen Jugend das Rauchen.

A. Siebenhüner & Sohn
Atelier für Kunstgeigenbau
Zürich, Waldmannstrasse 8

Alte Meister-Geigen
Kunstgerechte Reparaturen sämtlicher Streich-Instrumente
Vorteilhafte Zusammenstellungen in allen Preislagen, für Anfänger, Fortgeschrittene u. Schüler

Selbstgebaute Konzert-Instrumente
Erstklassige, quintenreine Saiten
Bequeme Zahlung
Preislisten kostenlos
Referenzen zu Diensten 77

Primarschule Winterthur.

An der Primarschule Winterthur sind auf Beginn des Schuljahres 1916/17 zwei durch Rücktritte frei werdende Lehrstellen wieder zu besetzen (Genehmigung durch den Stadtrat vorbehalten).

Lehrer und Lehrerinnen mit zürcherischem Patent, welche sich um eine dieser Lehrstellen bewerben wollen, werden ersucht, ihre Anmeldung nebst Zeugnissen über Bildungsgang und Berufstätigkeit bis spätestens den 10. Januar 1916 dem Präsidenten der Pflege, Herrn Nägeli-Heimlicher, der zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit ist, zuzusenden. 74

Winterthur, den 9. Dezember 1915.

Die Primarschulpflege.

Sekundarschule Thalwil. Offene Lehrstelle.

Die an der hiesigen Sekundarschule neu kreierte sechste Lehrstelle ist auf Beginn des Schuljahres 1916/17 auf dem Wege der Berufung zu besetzen, Genehmigung des h. Erziehungsrates vorbehalten.

Bewerber belieben ihre Anmeldungen bis 18. Januar 1916 an den Präsidenten der Sekundarschulpflege Thalwil, Herrn J. Angehrn, zu richten, der zu weiterer Auskunft gerne bereit ist. 85

Thalwil, den 23. Dezember 1915.

Die Sekundarschulpflege.

Offene Lehrstelle.

An der ungeteilten Primarschule **Eschlikon-Dinhard** (Kanton Zürich) ist auf kommendes Frühjahr die Lehrstelle definitiv zu besetzen.

Die Gemeindezulage beträgt anfänglich 400 Fr., nach zweijährigem Verbleiben 500 Fr. Dazu kommt noch die Staatszulage für ungeteilte Schulen im Betrag von 200 Fr. nebst den gesetzlichen Steigerungen.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen nebst Zeugnissen bis spätestens 31. Januar an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Greuter in Eschlikon-Dinhard, einsenden.

88 **Die Primarschulpflege.**

Schulhefte
die anerkannt besten der Schweiz
liefern zu billigen Preisen als Spezialität.
Lager stets zirka 500,000. Extraanfertigungen.
Schulmaterialien-Katalog — Lehrmittel-Katalog.
Muster und Offerten auf Wunsch. 52
Kaiser & Co., Bern.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Für den **französischen Unterricht** empfehlen wir:

Je parle français.

Conversations et lectures françaises à l'usage des écoles
par
Otto Eberhard
Maître secondaire.

Première Partie:
Cours élémentaire.
99 pages, 8⁰, 2ᵉ éd. rel. Fr. 1.50

Seconde Partie:
Cours moyen.
100 pages, 8⁰, rel. Fr. 1.40

Troisième Partie:
Cours supérieur.
207 pages, 8⁰, rel. Fr. 2.60.

Es ist uns eine Freude, Lehrer des Französischen auf die im Verlag Orell Füssli, Zürich, erschienenen drei Bändchen „Je parle français“ von Otto Eberhard, aufmerksam zu machen. Als Lesebuch und Hilfsmittel zu Konversationsübungen werden diese Bücher neben den obligatorischen Lehrmitteln, die ja eigentlich mehr oder weniger nur grammatikalische Übungsbücher sind, dem Lehrer vorzügliche Dienste leisten. „Je parle français“ sei unsern Sekundarschulen bestens empfohlen.
Schweiz. Lehrerinnen-Zeitung.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Erstklassige Vertretung gesucht
Inserieren Sie derartige u. andere Annoncen nur durch die altbewährte Annoncen-Expedition
Orell Füssli-Annoncen
Bahnhofstr. 61, Zürich I.

Bei uns ist erschienen:

Seerosen
Gedichte von Heinrich Pestalozzi.
83 Seiten 8⁰ Format.
Gebunden in Leinwand **Fr. 2.40**

In den sechzig Gedichten, die in diesem hübschen Bändchen gesammelt sind, offenbart sich eine reiche, gemütstiefe Künstlernatur. Der vielseitig anerkannten musikalischen Begabung Heinrich Pestalozzis ist es wohl in erster Linie zu verdanken, dass seine Lyrik sich ebensowohl durch Sangbarkeit wie durch Gedankenreichtum und Formbeherrschung auszeichnet. So wird denn auch dieses eigenartig schöne Büchlein dem Leser eine um so grössere Freude bereiten, je enger in ihm selber die beiden Neigungen, die dichterische u. die musikalische, beieinander wohnen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Institut des Prof. L. Savigny
55 Chemin de la Montagne, Chêne (Genf)
Vorbereitung für Gymnasium und Hochschulen.
10% auf das erste Pensionsjahr allen Lehrern, die mir Schüler zuweisen werden. (O F 13638) 71

Patent. Lehrer sucht **Stelle** oder **Stellvertretung** an Primarschule, ev. Privatinstitut.
Zu erfragen unter Chiffre O 90 L bei **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

150,000 Zigarren
pickfeiner überseeischer Tabake, tadellos und schneeweiss brennend, off. 1000 zu 30 Fr., Proben 3 Fr. (O F 15) 92
S. Dümlein, Basel.

100 Abbildungen
enthält meine neue Preisliste über alle sanitären Hülfsmittel für Hygiene und Körperpflege. Bekannt für grosse Auswahl u. frische Ware.
Sanitätsgeschäft Hübscher, Zürich-R 8, Seefeldstr. 98.

Für Schokolade-Liebhaber und die 64
kleinen Knuspermäulchen
Ein Posten frischer, köstlicher **Bruch-Schokolade** zum rohessen und kochen, kg. nur 2.90, 3 kg 8.50, **hochfeinen Kakao** kg 5.20, 3 kg 15.—, **ff. Knuspermäulchen - Biskuits - Mélange**, schöne. grosse Weihnachtsdosen à Fr. 15.—, Dose gratis. **ff. Milch-Schokol.** m. **Vanille-Bruch** gemischt kg 3.90, 3 kg 11.—.
Schokolade-Haus, Zürich 1, Rindermarkt 22.
Versand nach auswärts

Zuverlässige Auskunft
Rat und Winke, wie ein unternehmender Geschäftsmann auch in diesen schwierigen Zeiten seinen Absatz fördern und Erfolge erzielen kann, erteilt die altbewährte Annoncen-Expedition
Orell Füssli-Annoncen, Zürich,
Bahnhofstrasse 61.

Gegen Einsendung von
10 Rappen
offerieren wir, so lange Vorrat
Fibel in Steilschrift
für
Schweizerische Elementarschulen
von Prof. **H. R. Rüegg.**
8⁰. 51 Seiten. Kart. mit Leinwandrücken.
Verlag:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Ofenfabrik Sursee

LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!

47

Max Schmidt
Helmhaus und Filiale
Kirchgasse 32, Zürich
Grosse Auswahl belletristischer und wissenschaftlicher Werke 69
neu und antiquarisch
Einkauf von Büchern aller Art.

Schweizerische
Eternitwerke A.-G.,
Niederurnen Glarus).
Bestens bewährte Bauart. Rasche Erstellung. Sofort bewohnbar. Beste Isolation. Sozusagen reparaturlos. Billiger Preis. Referenzen und Kostenvoranschläge gratis zu Diensten. 6

Wer einen erstklassigen
Radiergummi
kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber
Schweizer. Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)
200 Arbeiter — Gegründet 1880
Besonders beliebt sind die Marken
‚Rütli‘ ‚Rigi‘ ‚Rex‘
(weich) für Blei (hart) für Tinte u. Schreibmaschine
Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 50

Zeichnenlehrer
Handwerkerschulen, Fachschulen, Zeichnenkurse
beziehen Zeichnenmaterialien
wie: Bleistifte, Gummi, Papiere, Zeichnenblocs, Farben, Farbschachteln, Pinsel etc., Zeichnengeräte, Reissbretter und Reisszeuge in vorzüglichen Qualitäten
zu billigen Preisen 57
in dem Spezialgeschäft für Zeichnen- u. Malutensilien
Kaiser & Co., Bern.
Illustr. Katalog, Muster und Offerten auf Wunsch.

Das Blindenheim Bern
(O B 8312) bittet bei Bedarf in 59
Bürsten, Besen, Teppichen, Papierkörben etc.
= seine reiche Auswahl =
nicht zu vergessen. Verlangen Sie Preisliste.
Neufeldstrasse 29/31.

Soeben erschien:
Aus der Zeichenstunde
Durchgeführter Lehrgang in 4 Heften — 180 Blätter — für das 1.—5. Zeichenjahr (4.—8. Schuljahr)
Schülerzeichnungen 1. Heft
von **Ernst Sidler,** Lehrer, **Wolfhausen-Bubikon** (Zürich).
Selbstverlag
Zu beziehen für:
Stadt und Bezirk Zürich: **Rascher & Cie.,** Buchhandlg., **Zürich,**
Stadt und Bezirk Bern: **A. Francke,** Buchhandlung, **Bern.**
Sonst beim Verlag. (O F 13715) 78

Gleichzeitig mit dem Zeichenlehrmittel
„Aus der Zeichenstunde“
ist in gleichem Verlag: (O F 13738) 80
Ernst Sidler, Lehrer, **Wolfhausen** (Zch.), erschienen:
Modernes Hülfsmittel für den Zeichenunterricht
Farbiges Naturpapier für Ausschneide- u. Klebübungen.
Sortiert in 1 Kuvert: 12 Blatt in 8 verschiedenen Farben.
Schweizerfabrikat. — Kein Verschmieren und Abfärben!
Jeder Schüler 1 Kuvert. Preis per Stück 20 Cts.

27 b

Ausschreibung
der Hausvaterstelle in der Anstalt Klosterfiechten.

Die Stelle eines Hausvaters (eventuell Hauseltern) der Anstalt Klosterfiechten bei Basel (Kantonale Erziehungsanstalt für Knaben) wird zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Erforderlich ist Mehrjährigkeit und Besitz eines schweizerischen Aktivbürgerrechts, erwünscht der Besitz eines schweizerischen Lehrerpatents. Besoldung 4000 bis 5500 Fr. (Abzug für freie Wohnung und Verpflegung für Familie 2000 Fr.). Amtsantritt 1. April 1916.

Bewerber haben sich unter Beschreibung der bisherigen Tätigkeit und unter Beilage von Zeugnissen schriftlich bis zum 8. Februar 1916 beim Sekretär des Justizdepartements, Münsterplatz 14, anzumelden. Dort wird auf Verlangen weitere Auskunft erteilt. 95

Basel, den 4. Januar 1916.

Justizdepartement des Kantons Basel-Stadt.

Offene Lehrstelle.

An der **Obern Realschule Basel** ist auf den Beginn des nächsten Schuljahres (Mitte April d. J.) eine Lehrstelle für **deutsche Sprache und Geschichte** neu zu besetzen.

Die wöchentliche Stundenzahl beträgt 20—28, die Jahresbesoldung 5000—7250 Fr. Die Pensionsverhältnisse sind gesetzlich geregelt.

Anmeldungen von Bewerbern sind unter Beilegung von Mitteilungen und Ausweisen über Lebenslauf, Studiengang und bisherige Lehrtätigkeit bis Ende Januar an den Unterzeichneten zu richten. (O F 62) 98

Basel, den 4. Januar 1916.

Der Rektor der Obern Realschule:
Dr. Rob. Flatt.

Für Schriftsteller.

Die „Schweizerische Metzgerzeitung“ benötigt für ihren Unterhaltungsteil einige Erzählungen oder kürzere Romane. Bevorzugt werden solche, die ihren Stoff aus dem Handwerks- oder Bauernleben schöpfen. Arbeiten, die mit Fremdwörtern gespickt sind, oder viele Schachtelsätze enthalten, kommen nicht in Betracht. — Zeilenvergütung nach Übereinkunft.

Weitere Auskunft erteilt die **Redaktion der Schweizerischen Metzgerzeitung, Zürich,** Werdmühleplatz 1. (U F 46) 96

A. HERGERT
Pat. Zahnt.
Zürich: Bahnhofstr. 48, Ecke Augustinerg. 29
Praxis & Atelier für modernen, künstlichen
ZAHN ERSATZ
und schmerzloses Zahnziehen, Plombieren
Schonendste Behandlung
Telephon 61·47
(O F 13088) 60

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.
TABLEAU
des
Schweizerischen Bundesrats
Ausgabe 1916.
Mit Metallstäben zum Aufhängen.
Preis: 1 Fr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.